

Gerhardt, Heinz-Peter

Lehren und Lernen in der Fremde. Bemerkungen zum intellektuellen Produzieren und Kommunizieren bei uns und anderswo

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 7 (1984) 3, S. 20-23



Quellenangabe/ Reference:

Gerhardt, Heinz-Peter: Lehren und Lernen in der Fremde. Bemerkungen zum intellektuellen Produzieren und Kommunizieren bei uns und anderswo - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 7 (1984) 3, S. 20-23 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-271084 - DOI: 10.25656/01:27108

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-271084>

<https://doi.org/10.25656/01:27108>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

Nr. 3

Nov. '84

7. Jahrgang

4,- DM

ISSN: 0172-

2433



Lernen
von
fremden
Kulturen

Ethnopädagogik-

Inhalt

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik



– schon wieder eine neue
Bindestrich-Pädagogik, schon
wieder ein neuer (Mode-)Begriff?
Es scheint in der Pädago-
gik tatsächlich so zu
sein, als ob das
einzig Gleich-
bleibende der
ständige
Wechsel
von
Modethemen
ist.

Editorial	2	Ethnopädagogik
Traugott Schöfthaler	4	Menschenbilder, Weltkultu- ren. Was wir aus der Dis- kussion um die Ziele inter- kultureller Erziehung lernen können ?
Modibo Keita	10	Afrikanische Erziehungs- philosophie
Alfred K. Tremml	16	Lernen im Oikos der einen Welt
Heinz-Peter Gerhardt	20	Lehren und Lernen in der Fremde. Bemerkungen zum intellektuellen Produzieren und Kommunizieren bei uns und anderswo
Dieter Osmers	24	Ökologie bei Naturvölkern - oder: Lernen, den Zeremo- nienbaum zu pflanzen
Walter Schwenninger	27	Bonner Tagebuch II
Rezensionen	28	
Informationen	32	

Impressum

Herausgeber: Alfred K. Tremml, Altheimer Str. 2, 740 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606 • Redaktion: Gerhard Mersch, Niederstr. 9-11, 4300 Essen, Tel. 0201/322648; Gottfried Orth, Schaumburger Str. 2, 3000 Hannover 21, Tel. 0511/750500; Klaus Seitz, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66910; Alfred K. Tremml, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606; Erwin Wagner, Schwärzlocher Str. 86, 7400 Tübingen, Tel. 07071/42224 • Erscheinungstermine: mindestens 4 Ausgaben pro Jahr • Bezugspreise: Einzelheft 4,- DM; Abonnement 18,- DM; ermäßigte Abonnements 15,- DM auf Anfrage • Bankverbindung: Konto 210 583 bei Stadtparkasse Essen (BLZ 360 501 05) • Verlag: Stattwerk e.G. – Druck- und Verlagsgenossenschaft Niederstr. 9-11, 4300 Essen 1 • Gestaltung: Georg Plange, Rupert Tacke, Essen • Bestellungen an den Verlag • Manuskripte an die Redaktion • Adressenänderungen von Abonnementsbezieher*innen bitten wir dem Verlag rechtzeitig mitzuteilen.

Heinz-Peter Gerhardt

Lehren und Lernen in der Fremde

Bemerkungen zum intellektuellen Produzieren und Kommunizieren bei uns und anderswo



Mich verschlug es im Rahmen des deutschen akademischen Wissenschaftler austausches an eine Universität im brasilianischen Nordosten. Ich lerne und lerne viel in dieser Universität an der Peripherie der Peripherie. Einen dieser Lernprozesse, über die Unterschiedlichkeit intellektueller Produktions- und Kommunikationsstile möchte ich ein wenig systematischer entwickeln. Die Erfahrungen großer Kollegen in ähnlichen Arbeitssituationen haben mir bei der Ausarbeitung geholfen.

Ich untersuche ein Teilproblem. Verkürzungen des Blickwinkels und die unsystematische Anbindung an metatheoretische und gesellschaftstheoretische Debatten sind beabsichtigt. (Vgl. Galtung 1977, Kuhn 1970, Feyerabend 1976, Müller 1977 und Eisenhans 1976).

Ich argumentiere auf der Erscheinungsebene. Der Artikel von Johan Galtung (1981) gab den Anstoß, die erlebten Phänomene struktureller zu fassen. Streift doch ansonsten die bisherige Literatur das behandelte Problem nur am Rande. Sie bekümmert sich mehr um die thematischen und organisatorischen Aspekte des Wissenstransfers zwischen den Wissenschaftlergemeinschaften der Ersten Welt und diesen mit denen der 3. Welt.

Das Problem

Mir geht es um die in unterschiedlichen Gesellschaften andersartigen Annäherungs- und Aneignungsformen von Wirklichkeit, stilisiert und akzentuiert durch ihre akademisch-universitären Ausformungen.

Konferenzen, Seminare und Kongresse mit internationaler Besetzung häufen sich. Die intellektuellen Arbeiter in Universität und Administration reisen. Sie bleiben auch schon mal häufiger als Gastlehrer und -forscher. Das Interesse am Ausländischen, am Fremden wächst. Und es ist nicht mehr nur die Bildungsreise in die Hochburgen europäischer Kultur- und Geistesblüte, auch die USA und sogar die Dritte Welt stehen auf den Reiseplänen.

Die in einem Sprach- und Kulturraum arbeitenden Wissenschaftler und Intellektuellen entwickeln einen für diesen Zivilisationsraum typischen Stil der Produktion und Vermittlung von Wissen.

Sie haben ein unzureichendes Bewußtsein von der kulturellen Begrenztheit der ihnen eigenen Produktions- und Vermittlungsformen von Wissen. Die Entprovinzialisierung der intellektuellen Arbeiter steckt noch in den Anfängen.

Entprovinzialisierung bedeutet Befreiung, Befreiung vom Denken in einer überkommenen wissenschaftlichen und/oder intellektuellen Tradition.

Erst der längere Auslandsaufenthalt, manchmal aber auch bereits die internationale Konferenz lassen die Fähigkeit entstehen, die bisher kultivierten intellektuellen Qualitäten zu relativieren und - vielleicht - fremde aufzunehmen.

Mein Interesse gilt besonders der Art von wissenschaftlichen Erfahrungen in der Dritten Welt. Ich lerne, lehre und forsche an einer Universität in der Peripherie der Peripherie. Es folgen Mutmaßungen über den intellektuellen Produktions- und Vermittlungsstil der Peripherie.

Die Thesen

Die intellektuellen Denk- und Vermittlungsformen, insbesondere Afrikas und Lateinamerikas werden von den wissenschaftlichen Denk- und Vermittlungsstilen Europas und ihrer us-amerikanischen Variante beherrscht. Zwei Tendenzen scheinen sich herauszubilden

- eine auf dem kolonial-überkommenen Stil aufbauende Weiterentwicklung in inhaltlicher und methodischer Hinsicht

- ein eklektisches Aufnehmen intellektueller Produktionen aus den Zentren mit wenigen originellen Beiträgen.

Ein Beispiel

Die Teilnehmer eines UNESCO-Seminars sind zum Empfang beim Prä-

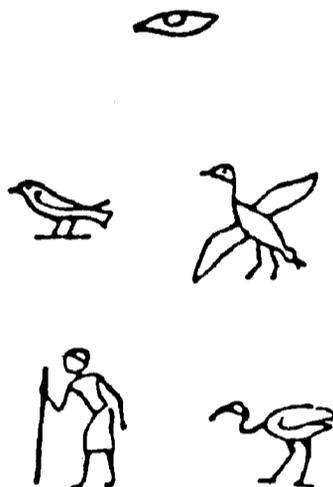
fekten geladen. Der Leiter der nigerianischen Delegation erwidert auf Bitten der Geladenen die Begrüßungsworte des Gastgebers. Er spricht vom pluralistischen, interkulturellen Geist, der die Konferenz und den Empfang prägte, er entwirft das Bild der großen Gemeinschaft von Theoretikern und Praktikern, ein dankbares Lächeln huscht über das Gesicht des Angesprochenen, einige trocken-witzige Bemerkungen zum vorangegangenen Mittagessen beschließen die Stehgreifrede. Administratoren, Erziehungswissenschaftler und -praktiker, sie alle fühlen sich angesprochen. Ein euphorisches Gefühl der Zusammengehörigkeit macht sich breit. Es rauscht Beifall auf. Erstaunt nur mich die zurückhaltende Art des Afrikaners? Die feine englische Art. Die unterkühlte Höflichkeit, mit der der Nigerianer alle Teilnehmer des Empfangs in das eine Boot zu setzen vermag. Es scheint so. Selbst die deutschen Kollegen wollen nicht auch noch das diskutieren.

Gibt es somit den einen intellektuellen Kommunikations- und Verhaltensstil in Nigeria und Großbritannien. Einen Stil, der von der Mehrheit der Wissenschaftler beider Länder gepflegt wird? Und umfaßt er auch das intellektuelle Produzieren?

Ich kenne Nigeria und seine Wissenschaftler nur unzureichend. Doch z.B. über den Sudan, ebenfalls eine frühere englische Kolonie, und seine Universität in Khartum (seit 1956) wird berichtet, daß es dort zu Grabenkämpfen komme zwischen in den USA und England ausgebildeten Sozialwissenschaftlern und solchen, die ihre Diplome in der Bundesrepublik Deutschland erhielten. Erstere seien die absolute Mehrheit. In der Art von Seilschaften würden sich die "US- und GB-Boys" gegenseitig protegieren. Akribische Datenbeschaffung und -auswertung sei ein einziger Ausweis von Wissenschaftlichkeit. Und nur zu oft würden gar keine inhaltlichen Kriterien mehr genannt. Das Diplom aus den USA oder dem Vereinigten Königreich genüge. Wiederholen sich so die wissenschaftstheoretischen und -praktischen Frontstellungen Europas? Wird in den Peripherien nur reproduziert oder ist ein eigener Stil am Entstehen?

Historische Tatsache ist, daß es den Kolonisatoren zumeist gelang, die autochthonen Formen und Inhalte von Bildung und Ausbildung in den von ihnen besetzten Ländern weitgehend zu zerstören oder doch wenigstens zu neutralisieren. Dieser Prozeß war besonders dramatisch im Bereich der Erziehung von Jugendlichen. Asien aus-

genommen, haben die Gesellschaften der Dritten Welt den formalisierten Bildungsgängen westlicher Prägung keinen Widerstand leisten können. In der Kolonialzeit und danach setzen sich diese Bildungsstrukturen gewaltsam oder akkomodierend durch. Sie bestimmen heute den Aufbau des Erziehungswesens in den Staaten der Dritten Welt. Insbesondere die Sekundar- und Tertiärbereiche sind nach dem Modell der einstigen Kolonialmächte ausgerichtet, sowohl was den formalen Aufbau als auch was intellektuelle Arbeitsformen betrifft.



Wissenschaftlergemeinschaften der Dritten Welt, die nur an einem Modell orientiert wurden, scheinen mehr Möglichkeiten gehabt zu haben, eigene wissenschaftliche Denk- und Kommunikationsstile neben und gemeinsam mit einer Veränderung der Inhalte zu entwickeln. Länder, die unter dem Einfluß von zwei oder mehr Stilen standen, hatten hierbei größere Schwierigkeiten.

Zwei Illustrationen

Zwei Illustrationen mögen ausreichen, um die unterschiedlichen Entwicklungen zu verdeutlichen:

Formal und hinsichtlich des vorherrschenden intellektuellen Stils ist das nigerianische Hochschulwesen noch immer stark von der angelsächsischen Tradition geprägt. Der Wissenschaftler austausch zwischen England, den USA und dem afrikanischen Land ist intensiv. Man kann von einer Dominanz des angelsächsischen Paradigmas sprechen. Doch in bezug auf die For-

schungsgegenstände ist z.B. für die Erziehungswissenschaften ein intensives Eingehen auf die nationale und afrikanische Problematik festzustellen. Die Institute für Erziehungswissenschaft der Universitäten von Lagos (gegründet 1961) und Ibadan (besteht bereits seit 1948) haben sich in diesem Sinne zu einer Art Mekka für afrikanische Erziehungswissenschaftler und -administratoren entwickelt. Insbesondere die Ausstrahlung von Ibadan ist kontinental.

Ein Studium dort beginnt für viele Jungwissenschaftler einen höheren Reiz auszuüben als ein solches in den USA oder England. Man bleibt näher an der eigenen Problematik und verliert wenig bezüglich der angewandten theoretischen und methodologischen Standards. Es hat sich eine intensive wissenschaftliche Zusammenarbeit mit den dominanten angelsächsischen Ländern herausgebildet. Gemeinsame Forschungs- und Publikationsprojekte gewinnen eine gewisse Regelmäßigkeit. Man publiziert im "West African Journal of Education", Erscheinungsort: Ibadan.

Man könnte in Nigeria von günstigen Bedingungen für die Herausbildung eines auf dem angelsächsischen wissenschaftlichen Produktions- und Vermittlungsstil aufbauenden eigenen westafrikanischen (?) Weges sprechen. Er beginnt mit der Veränderung der Fragestellung. Er befaßt sich mit einer anderen Wirklichkeit. Er wird unter Aufnahme traditioneller afrikanischer Formen der Wahrheitsfindung (z.B. Palavertechnik) auch methodologische und theoretische Veränderungen der Wissenschaft von der Erziehung mit sich bringen.

Ein anderes Bild bietet Brasilien. Dominierte die katholische, repetitive Bildungsdoktrin während der portugiesischen Kolonialzeit, so setzte sich bald nach der Unabhängigkeit insbesondere im Sekundar- und Tertiärbereich das französische Beispiel durch.

Eine der ersten Universitätsgründungen, die der "Universidade de Sao Paulo (USP)", wurde mit vornehmlich aus Frankreich importierten Lehrpersonal in Gang gesetzt. (vgl. Levi-Strauss 1981, S. 92-97). Zwischenzeitlich haben angelsächsische und teutonische Einflüsse für die Entwicklung von vielen Fakultäten, Schulen und Instituten Modell gestanden.

Brasilien war dem Einfluß von mehreren wissenschaftlichen Produktions- und Kommunikationsformen ausgesetzt, bzw. hat um diesen Einfluß in jeweils unterschiedlichen Perioden nachgesucht. An den Hochschulen des Landes findet man deshalb - ich be-

schränke mich wiederum auf die Erziehungs- und Sozialwissenschaften - eine Anzahl brillanter Theoretiker- und Praktiker ihres Faches. Die amerikanische Curriculumsdiskussion ist rezipiert, ebenso die behavioristischen Lerntheorien. Die gesellschaftlichen Reproduktionsmechanismen des Erziehungswesens werden mit den Franzosen (Bourdieu, Foucault) erklärt. Der Italiener Gramsci wird zur Interpretation des Verhältnisses von Lehrer-Schüler in der Erwachsenenbildung herangezogen. Die Liste ließe sich fortsetzen. Das Neueste auf dem internationalen Wissensmarkt ist nach kurzer Zeit in den Vorlesungen und Seminaren zu hören. Meine brasilianischen Kollegen sind Meister im Zusammenstellen und -fassen intellektueller Produktionen, mit Vorliebe derjenigen aus den sogenannten Zentren New York, Paris, Rom, Berlin. Die Hochschullehrer lassen sich von fast allem bereichern, produzieren jedoch über eklektische Zusammenstellungen bzw. den theoretischen und praktischen Nachvollzug von Modellen wenig Eigenständiges. Es scheint, als ob der Einfluß so unterschiedlicher Denkschulen wie der katholischen, der gallischen, der angelsächsischen und der teutonischen einen Wissenschaftler- und Intellektuellentyp fördert, der mit "Sammler und Interpret" umschrieben werden könnte. Ist dieser Typ charakteristisch für die Region Rio-Sao Paulo-Belo Horizonte, dem Zentrum der Peripherie, so ändert sich dieses Bild in der Provinz Brasiliens, z.B. in der Nordost-Region. Galtung (1981, S. 847) wies als erster auf diese notwendige Unterscheidung zwischen dem Zentrum der Peripherie und der Peripherie der Peripherie hin. Er bemerkte: "mehr Kreativität an peripheren Universitäten peripherer Länder in einer intellektuellen Kultur als an Provinzuniversitäten in "Zentrums-ländern" selbst, oder an Universitäten, die in der Hauptstadt peripherer Länder liegen. Der Grund ist einfach: die Universitäten der letzten beiden Kategorien sind viel zu sehr damit beschäftigt, nachzuahmen und auf der Höhe der Zeit zu sein, als daß sie Zeit für irgendwelche andere Überlegungen hätten; die Peripherie der Peripherie kann in andere Richtungen schauen und braucht sich nicht dazu verpflichtet fühlen, Initiative zu imitieren. Sie hat die Chance, der Beschränktheit und dem sturen Verhalten zu entkommen, die ja die ständige Konsequenz exzessiver Imitation darstellen, und könnte wirklich innovativ arbeiten. Wenn sich solche intellektuellen Gruppen zu horizontalen Netzwerken zusammen-

schließen in einer pluralistischen Atmosphäre gegenseitiger Toleranz und Koexistenz, könnte daraus wahrscheinlich etwas sehr kreatives entstehen."

Und in der Tat, ich kann meine Kollegen schwerlich unter "Sammler und Interpret" in der Provinz rubrizieren. Natürlich, viele versuchen sich an der Imitation der Imitation. Der Hochschullehrer aus dem Süden stellt ein wichtiges Aushängeschild für jede Prüfungskommission dar. Sein Erscheinen wertet jedes regionale Seminar zum wissenschaftlichen Großereignis auf.



Doch sind gerade auf pädagogischem Gebiet Grundsteine für internationales Prestige im Nordosten gelegt worden. Paulo Freire war Provinzler. Seine weltbekannte Erziehungsmethode wurde in den Nordost-Staaten Pernambuco und Rio Grande do Norte zum ersten Mal, erfolgreich erprobt. Erst danach wandte man sie im nationalen und internationalen Maßstab an. Und Paulo Freire ist kein Einzelfall. Andere Initiativen der Volkserziehungsbewegung vor 1964 begannen in der Provinz und wurden dann vom Süden, dem brasilianischen Zentrum, übernommen, angewandt, untersucht, als "brasilianisch" entdeckt und etikettiert. Die "Bauerligen", ein amerikanischer Präsident ließ sich einmal täglich über ihr "bedrohliches" Anwesen informieren, die "Bewegung der Basiserziehung" (Movimento de Educacao de Base), die Massenbildungsinitiative in Natal/PN "Barfuß kann man auch lesen" ("De pe no chao tambem se aprende a ler"). Die Liste ließe sich wiederum fortsetzen. Es scheint, daß der Intellektuelle in der Provinz den ausländischen Vorbildern

unbefangener gegenübertritt, ihren Wert für die eigene Wirklichkeit aufgrund eben dieser stärker relativiert und sich freier fühlt, eigenständige Lösungen für alte und neue Probleme zu versuchen. Kurz: In der Provinz drücken die ausländischen Vorbilder weniger.

Zusammenfassung

Die Länder Nigeria und Brasilien dienten als Anhaltspunkte, um zu illustrieren, wie die intellektuellen Denk- und Vermittlungsstile von denen der Metropolen bestimmt werden.

Wissenschaftlergemeinschaften, die nur in einem Stil sozialisiert wurden, scheinen mehr Möglichkeiten entfalten zu können, mit dem erworbenen Instrumentarium nationale und regionale Problemstellungen zu bearbeiten. Die Veränderung der Inhalte wird Differenzierungen im herkömmlichen intellektuellen Produktions- und Vermittlungsstil nach sich ziehen.

Tendenzen ähnlicher Art lassen sich bei den Kollegen aus der Provinz der Peripherieländer feststellen. Auch dort wird das metropolitane Vorbild implizit in Frage gestellt. Die "Sammler und Interpreten" hingegen dominieren in den Zentren der Peripherien.

Wird das Land die Stadt erobern oder die Stadt das Land?

Schlußbemerkungen

Ich habe meine Erfahrungen mit dem Lehren und Lernen an einer Universität in der Dritten Welt dargestellt. Berichte von bekannten Kollegen haben mitgeholfen, meine Welt zu verallgemeinern.

Was gibt es darüberhinaus zu bemerken? Der internationale Kultur- und Wissenschaftsaustausch hat zu einer gewissen Vorherrschaft des angelsächsischen Stils geführt. Dessen sich auf eine breite Datenbasis stützende Aussagen über Realität scheinen international konsensfähiger zu sein als die theoretischen Konstruktionen teutonischer oder gallischer Herkunft. In den internationalen Organisation dominiert das angelsächsische Paradigma unter administrativ-technischem Vorwand. Deutsche und französische Kollegen mögen deswegen ihren Unmut kundtun. Ihnen geht die Standardisierung und Vereinfachungen der Angelsachsen zu weit. Doch gilt es, den diskreten Charme einer englischsprachigen Konferenz einmal erlebt zu haben, um die heimliche Sehnsucht vieler Kollegen nach dieser Art Wissenschaftsbetrieb zu verstehen.

Ich plädiere dafür, dieserart Sehnsüchte, Verärgerungen und Leiden aktiv anzugehen. Voraussetzung hierfür ist ein Wissen um und ein Verständnis vom Fremden. Es sollte die Erkenntnis gefördert werden, daß es nicht einen Königsweg zum wissenschaftlichen Enthüllen der Wirklichkeit gibt, den Versprechungen der methodologischen Lehrbücher zum Trotz. Es gälte genauer darüber nachzudenken, welcher Zusammenhang sich zwischen der Struktur einer Gesellschaft und ihrem wissenschaftlichen Produktions- und Kommunikationsstil herstellt. Gibt es unterschiedliche gesellschaftliche Entwicklungslogiken und damit verbunden auch Wissenschaftslogiken? Entsteht in einigen Ländern der Dritten Welt eine neue Art Logik? (vgl. hierzu auch Steger, 1982)

Diesen Fragen gilt es nachzuspüren. Kontraste und Defizite sollten aktiv gelebt und nicht nur erlitten und beklagt werden. Durch das wissenschaftliche Zusammenleben mit den Vertretern anderer Paradigmen sind unterschiedliche erkenntnistheoretische Zugangsweisen in ihrer Ausführung und Ausgestaltung besonders gut kennenzulernen. Der eigene Stil würde auf diese Weise gefestigt oder ergänzt. Es gibt etwas zu lernen in der Fremde, sogar in deren Provinz.

Literatur

Elsenhans, H.: Zur Rolle der Staatsklasse bei der Überwindung von Unterentwicklung. In: *Schmidt, A. (Hg.)*: Strategien gegen die Unterentwicklung. Frankfurt a.M. 1976

Galtung, J.: Methodology and Ideology, Vol I and II, Kopenhagen (Chr. Eilers Edition) 1977

Galtung, J.: Structure, culture and intellectual style, in: *Social Science Information* 20, 6 (1981) pp 817-856, London and Beverly Hills

Kuhn, T.S.: The Structure of Scientific Revolutions. Chicago 1970 (2)

Levi-Strauss, C.: Traurige Tropen. Frankfurt a.M. 1981

Feyerabend, P.: Wider den Methodenzwang. Frankfurt a.M. 1976

Müller, R.W.: Geld und Geist. Zur Entstehungsgeschichte von Identitätsbewußtsein und Rationalität seit der Antike. Frankfurt a.M. 1977

